

Der Einsatz für die Windkraft ist gering

Bis Ende Monat läuft die Vernehmlassung zu den Plänen des Kantons Zürich in Sachen Windkrafteignungsgebiete sowie zu einem neuen Bewilligungsverfahren für Windkraftanlagen. Viele Gemeinden sind dem schon nachgekommen; in der Region überwiegt Ablehnung.

Alexander Joho

ZÜRICH. Bis zum 31. Oktober haben Gemeinden, Parteien, Verbände, Vereine, Firmen oder auch Einwohnerinnen und Einwohner Gelegenheit, im Rahmen der Teilrevision Energie des kantonalen Richtplans ihre Meinung zu den Windkraftplänen der Baudirektion kundzutun. Die Pläne zu den ersten Eignungsgebieten, die im Richtplan verankert werden sollen, sowie zum Beschleunigungsverfahren liegen noch bis Ende Monat öffentlich auf.

Mehrere Weinländer Kommunen, auf deren Grund sich Eignungsgebiete befinden, haben das Thema bereits intern im Gemeinderat ausgiebig diskutiert, ihre Haltung schriftlich festgehalten und der Baudirektion zukommen lassen. Ausser in Ossingen, wo sich der Gemeinderat gegenüber den Vorschlägen offen zeigt, und in Dorf, wo man sich etwas neutraler äussert, stossen die Windkraftpläne fast überall auf mehr oder weniger Widerstand.

Interessenabwägung notwendig

Der Dorfemer Gemeinderat hat vor wenigen Tagen die eigene Bevölkerung zum wiederholten Male auf die aktuelle Vernehmlassung aufmerksam gemacht und dazu gleich eine Fotomontage von Windkraftanlagen an den beiden Potenzialstandorten, dem Bergbuck und dem Scherzenberg, mitgeliefert.

«Die Visualisierungen entsprechen den Tatsachen, würden Windkraftanlagen gebaut», sagt Gemeindepräsident Patric Eisele. Der Gemeinderat spreche sich weder für noch gegen Windkraft aus, «als Privatperson ziehe ich Windkraft einem neuen Atomkraftwerk jedoch vor». Beim Bau von Windkraftanlagen müsse eine umfassende Interessenabwägung stattfinden, heisst es in der offiziellen Stellungnahme der Gemeinde von Anfang Monat. Da gerade das Weinland überproportional von solchen Anlagen betroffen wäre, brauche es fixe Abgeltungen; Ausgleichszahlungen auf freiwilliger Basis seien nicht ausreichend. Man begrüsse das vorgeschlagene Plangenehmigungsverfahren; jedoch müssten Gemeinden und Regionalplanungsverbände bis zum Bau und zum Betrieb der Anlagen frühzeitig und umfassend miteinbezogen werden.

Schon nach dem Livestream von Baudirektor Martin Neukom (Grüne) im Juli äusserte sich der Kleinandelfinger Gemeindepräsident David Stäheli kritisch zu den Einträgen im kantonalen Richtplan. Daran hat sich nichts geändert: «Wir stellen uns



Einsatz für den Ernstfall: Feuerwehrrübung auf einer Windkraftanlage nahe der deutschen Stadt Magdeburg.

BILD KEY

«Als Privatperson ziehe ich Windkraft einem neuen Atomkraftwerk vor.»

Patric Eisele
Gemeindepräsident Dorf

gegen die Windkraft auf Gemeindegebiet wie auch im Weinland allgemein.» Eine Antwort an die Baudirektion steht noch aus. «Wir haben nach umfassenden Abklärungen, auch über einen Anwalt, den Eindruck, die Gebiete wurden zu wenig abgeklärt. Das Musterbeispiel der Baudirektion ist am Bildschirm entstanden.»

Nach einem intensiven Austausch mit der Windenergie Schweiz AG komme man zum Schluss, dass ein Landfleck für ein Windrad gar nicht ausreiche. «Für einen effizienten Betrieb braucht es mindestens drei Anlagen gleichzeitig», so Stäheli. Mit einem Mindestabstand von 450 Metern zwischen den einzelnen Windrädern sei das räumlich fast unmöglich. «Und am Ende müssen sowieso mehrere Landbesitzer damit einverstanden sein. Das scheint die Bevölkerung auch etwas zu beruhigen.»

Grössere Stammer Bedenken

In Stammheim hatte man vor dem nicht öffentlichen Informationsanlass des Kantons in Henggart von Ende August die eigene Bevölkerung separat informiert in Gegenwart von Martin Neukom (siehe SN vom 24.08.). Gemeinderat Simon Bachmann (GLP) erklärt auf Anfrage, an der

Haltung des Gesamtgemeinderats habe sich seither nichts verändert; eine Stellungnahme werde noch rechtzeitig an den Kanton adressiert. Auf dem Stammerberg könnten bis zu acht grosse Windkraftanlagen gebaut werden. Der Stammer Gemeinderat jedoch hat grössere Bedenken in Sachen Naturschutz, Grund- beziehungsweise Quellwasser, Erschliessung, Anschluss ans Stromnetz oder Ortsbildschutz.

«Zu kleinräumiger Rayon»

Thalheim an der Thur hat den Brief mit Einwendungen ebenfalls noch nicht an den Kanton abgeschickt, die Nachricht dürfte nicht allzu positiv ausfallen. Der Widerstand ist gross. «Wir widerspiegeln die Haltung der Bevölkerung», sagt Gemeindevizepräsident Marc Vock. «Es gibt Indizien und Nachweise, dass Windkraft auf Gemeindegebiet in dieser Form nicht gewünscht ist.» Es werde, so der Eindruck, alles schön ins Weinland «gedrückt» und über das beschleunigte Verfahren, wie es im Raum steht, die Demokratie ein Stück weit ausgehebelt. «Das Vorgehen des Kantons überrascht, genauso wie dessen Kommunikation. Es bestehen noch viele Un-

klarheiten und Ängste. Es ist notwendig, dass der Kanton darauf eingeht und Vertrauen schafft.»

Trüllikon wiederum hat erst vor Kurzem eine Ende August eingereichte Initiative des Rudolfinger SVP-Friedensrichters Stefan Stutz zum Mindestabstand von Windkraftanlagen zu bewohntem Gebiet von 1000 Metern für gültig erklärt. Dies soll so in der Bau- und Zonenordnung verankert werden. Eine Stellungnahme des Gemeinderats steht noch aus; über die Vorlage dürfte an der Rechnungsgemeindeversammlung 2025 abgestimmt werden.

Hier werden die Pläne des Kantons zu den Eignungsgebieten weiterhin kritisch beäugt: Die geplanten Einträge, die am Rande auch Benken und Laufen-Uhwiesen betreffen, seien aus dem Richtplan zu streichen. Auf die Einführung des Plangenehmigungsverfahrens soll verzichtet werden. «Der Gesamtgemeinderat steht einstimmig hinter dem Entscheid», sagt Gemeindepräsidentin Claudia Gürtler. «Wir haben uns noch juristischen Beistand geleistet und viel Wert auf die Vernehmlassung gelegt. Wir sehen das als Chance, uns dadurch gut wehren zu können.» Der vorgeschlagene Rayon sei zu kleinräumig, der Aufwand hin zum Bau einer Windkraftanlage übersteige den Nutzen bei Weitem, die Erschliessung sei fragwürdig, der Kanton habe am «Büro-tisch» entschieden, es sei auch nie ein Kantonsvertreter vor Ort mit der Gemeinde in Kontakt getreten.

Und auch in Wasterkingen, der einzigen Rafzerfelder Gemeinde, die von einem Eintrag im Richtplan tangiert wäre, hält man nichts von Windkraft. «Nach Meinung des Gemeinderates kommt ein Richtplaneintrag auf dem Gemeindegebiet nicht infrage», steht im aktuellen Gemeindeblatt, dem «Wamit». Gemeindepräsident Rolf Meyer fürchtet sich um den schützenswerten Charakter seines Dorfs. «Wir befinden uns mitten in einem Naherholungsgebiet. Aufgrund all der bestehenden Auflagen passen Windkraftanlagen nicht nach Wasterkingen», mahnt Meyer.

Der Gemeinderat vermisste eine umfassende Umweltverträglichkeitsprüfung für den Standort Gnüll und wolle vor dem Feedback an Zürich noch letzte rechtliche Fragen abklären, auch zusammen mit den Nachbargemeinden Hüntwangen und Wil. Für den 22. Oktober ist im «Dorfhuus» ein auf privater Basis organisierter Informationsanlass angesagt, um weiter aufzuklären und mehr Einwohner dazu zu bringen, sich noch vor Ablauf der Frist in der Vernehmlassung einzubringen.

Zweifacher Podestplatz für Stammer Vegan-Food

George und Jeanette Burton konnten die Jury an den europäischen Streetfood-Meisterschaften mit ihren veganen Gerichten überzeugen. Die Stammer erläutern die Philosophie ihres Foodtrucks und wie alles begann.

Ramon Dorer

STAMMHEIM. Bereits im Mai dieses Jahres wurden Köstlichkeiten aus dem Foodtruck von George und Jeanette Burton an den Schweizer Streetfood-Meisterschaften zu den Besten der Schweiz gekürt. Nur knapp fünf Monate später gelingt ihnen ein noch grösserer Coup. Dieses Mal aber nicht vor heimischem Publikum, sondern auf der internationalen Bühne an den Europäischen Streetfood-Meisterschaften in Saarbrücken. Das Paar, welches sich in der Gastronomiebranche kennengelernt hatte, landete gleich doppelt auf dem Podest.

Vor rund fünf Jahren begann das Projekt Foodtruck für Jeanette und George Burton, doch einen Foodtruck ins Leben zu rufen, ist leichter gesagt als getan. Schon bei der Anschaffung eines Trucks



George und Jeanette Burton bewiesen vergangene Woche, dass man mit veganem Essen ganz gross punkten kann.

BILD ZVG

kamen die ersten Herausforderungen auf. Viele Fahrzeuge seien zu teuer gewesen oder hätten einfach nicht ihren Vorstellungen entsprochen. Als die beiden schon das Handtuch werfen wollten, fanden sie per Zufall einen passenden Foodtruck. «Wir wollten schon aufgeben, bevor es überhaupt losging», sagt Burton. Einfacher hingegen war die

Wahl des angebotenen Streetfoods. «Da ich und meine Frau schon damals vegan lebten, war es für uns klar, dass wir vegane Gerichte anbieten», erklärt Burton. Dies war die Geburtsstunde des Foodtrucks mit dem Namen: «Jaybees».

Eingeladen an die Europäischen Streetfood-Meisterschaften ist aber nicht jeder. In Saarbrücken waren ausschliesslich

Landesmeister aus ganz Europa. «Jaybees» mass sich also mit der Crème de la Crème der europäischen Streetfood-Szene, und sie wussten zu überzeugen. In den beiden Kategorien «Spice» und «Dessert» landeten die Gerichte von den Burtons jeweils auf dem zweiten Rang.

Süsskartoffeln als Dessert

Die beiden boten ihr Süsskartoffel-sorbet mit Haselnuss-Crumble-Topping an. Dieser Dessert überzeugte die von Michelin-Köchen gespickte Jury und sicherte den beiden die erste von zwei Silbermedaillen. In der Kategorie «Spice» servierten sie ein indisches Streetfood namens Pani Puri.

«Wir haben in Indien bereits Pani Puri gegessen und wollten es den Leuten in Europa näherbringen», erläutert Burton. Pani Puri, wie sie bei «Jaybees» hergestellt werden, sind frittierte, pingpongballgrosse Weizenkugeln, gefüllt mit einer gewürzten Kartoffelmischung, Kichererbsen und roten Zwiebeln.

«Unmittelbar vor dem Verzehr des Pani Puris wird noch ein Wasser mit Limetten-Minze-Aroma in die Bällchen gefüllt, sodass eine ultimative Geschmacksexplosion entsteht», wie die

Burtons behaupten. Insgesamt sind im Pani Puri elf verschiedene Gewürze vorhanden, man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass der zweite Platz in der Kategorie «Spice» nicht von ungefähr kommt.

Als den beiden das Resultat verkündet wurde, waren sie zuerst ein wenig enttäuscht, dass sie nicht zuoberst auf dem Podest stehen. Dieser Gedanke jedoch verflog rasch, als sie bemerkten, dass sie etwas erreicht hatten, was niemand anderes erreichte: «Wir sind der einzige Foodtruck, der in zwei Kategorien auf dem Podest landete», so Burton. Das Ergebnis ist für die beiden ein Qualitätsbeweis, dass sie in mehr als nur einer Kategorie überzeugen können. Im Allgemeinen sei es ein Zeichen, dass veganes und rein pflanzliches Essen immer besser bei den Leuten ankommt.

Wer selbst einmal das preisgekrönte Streetfood von Jeanette und George Burton probieren möchte, der hat jeweils am Donnerstagabend in Unterstammheim die Chance dazu. Ihr Foodtruck befindet sich neben der «Bike Lounge». Zudem kann der Foodtruck für private Events gemietet werden.